

**Die Ausstellung „Berlin, Berlin“ ist nicht nur ein Rückblick auf 20 Jahre Helmut Newton Stiftung, sondern auch eine Hommage an die Geburtsstadt des Fotografen. Welches Berlin sehen wir in der Ausstellung?**

Die Ausstellung ist zweigeteilt; in den vorderen Räumen sehen wir Newtons Sicht auf seine Heimatstadt, allerdings als jemand, der immer wieder zurückkehrte. Es ist ein sehnsuchtsvoller, melancholischer und gelegentlich auch lebensfreudiger Blick auf Berlin. Im anderen Teil der Ausstellung schlagen wir einen großen chronologischen Bogen von Newtons Lehrerin Yva, also den 1920er/30er-Jahren, bis zum Anfang des 21. Jahrhundert mit Arbeiten von Thomas Florschütz und Harf Zimmermann – insgesamt sehr unterschiedliche künstlerische Ansätze und inhaltliche Aspekte, die zusammengenommen ein vielschichtiges Porträt der Stadt Berlin zeichnen. Wir blicken in die Zeit am Ende der Weimarer Republik, auf die Kriegszerstörungen in Berlin, den Wiederaufbau und den Mauerbau, die Studentenunruhen und die Modefotografie der 1960er-Jahre, auf Wim Wenders‘ legendären Film „Himmel über Berlin“, die subjektiven, großartigen Fotoprojekte aus Ost- und West-Berlin unmittelbar vor dem Mauerfall von Maria Sewcz und Michael Schmidt, und schließlich auf das politische Berlin in Ost und West in den journalistischen Bildern Barbara Klemms. Alles in dieser Ausstellung hat inhaltlich direkt oder indirekt miteinander zu tun. Das macht den Ausstellungsbesuch so augenöffnend.

**Newton floh mit 18 Jahren vor dem Nationalsozialismus aus Deutschland, kehrte aber später immer wieder zurück, um für verschiedene Magazine unter anderem Mode und Porträts zu fotografieren. Was zog ihn zurück?**

Alles begann für Helmut Neustädter in Berlin: seine großbürgerliche Jugend, seine visuelle Prägung, seine Liebe zu großen urbanen Systemen, seine fotografische Ausbildung. Dann wurde er durch die Flucht aus allem herausgerissen, musste sich jahrelang irgendwie durchschlagen, hatte schließlich erste Erfolge als Fotograf in Melbourne, in London und Paris; dort wurde er zu Helmut Newton und kehrte ab 1959 endlich auch wieder in regelmäßigen Abständen nach Berlin zurück. Im Auftrag für *Constanze Mode* entstanden damals relativ konventionelle, aber heitere Modeaufnahmen, die die Kriegszerstörungen, die an vielen Plätzen der Stadt noch sichtbar waren, ausblendeten. Newton hatte hier, wie man so sagt, noch einen Job zu erledigen. 1962 und 1963 folgten weitere Aufträge, unter anderem auch für die *Vogue*. Erst 1977 kam er erneut, allerdings ohne Auftrag nach Berlin, in der Zwischenzeit war Newton ein vielgebuchter, preisgekrönter Modefotograf geworden; zwei Jahre später folgte das Engagement für die deutsche *Vogue*, dem viele weitere folgten sollten. So entstand, mal ohne und mal im Auftrag unterschiedlicher Magazine, in Berlin eine besondere Werkgruppe, die nun erstmal in Gänze dem Publikum vorgestellt werden kann, demnächst auch in Form eines Bildbandes im Taschen-Verlag.

**Welche seiner Bilder aus Berlin faszinieren Sie besonders?**

Das sind einige; herauszuheben ist die porträthafte Modeaufnahme einer jungen Frau in der Bar des kurz zuvor eröffneten Hilton Hotels. Solche Fotografien waren 1962 etwas Besonderes in den deutschen Modemagazinen; keiner hat Mode in Deutschland so zuvor inszeniert. Newton hatte seit 1961 in Paris unter anderem für die *Vogue* gearbeitet und den französischen Chic für sich entdeckt

und in raffinierte Modeaufnahmen übersetzt – und vermutlich durch diese neuen Erfahrungen konnte er auch in Berlin etwas vergleichbar Elegantes und Lässiges realisieren.

### **Unterscheiden sich die in Berlin entstandenen Arbeiten stilistisch von dem Rest seines Werkes?**

Ja und Nein. Grundsätzlich existiert ein ganz bestimmter, unvergleichbarer Newton-Stil, egal, wo er gearbeitet oder ob er für Magazine oder die Modedesigner direkt fotografiert hat. Dieser Stil, diese Art, Mode in einer Mischung aus zeitloser Eleganz und subtiler Grenzüberschreitung zu visualisieren, entstand in Paris in den 1960er-Jahren und zog sich, dem jeweiligen Zeitgeist angepasst, über die Jahrzehnte bis zu seinem Tod durch. Andererseits färbt die von Newton gewählte Hintergrundmotivik natürlich auch auf das Shooting selbst und die Wirkung des Modebildes ab. In der Tat macht es einen Unterschied, ob seine Modelle in einem Ruderboot über den Grunewald rudern wie 1979 in der deutschen *Vogue* oder lässig in der Lobby eines Fünf-Sterne-Hotels in Paris oder Mailand sitzen, was wir parallel in der italienischen oder französischen *Vogue* entdecken können.

### **Wie hat Berlin seine Arbeit beeinflusst?**

Newton hat Berlin geliebt, und die Stadt hat ihn schon ein bißchen geprägt und beeinflusst. So hat er bei seiner wiederholten Rückkehr in seine Heimatstadt stets nach dem gesucht, was er aus seiner Kindheit und Jugend kannte, und wurde bis in die 1990er-Jahre auch immer wieder fündig. Seine Berlin-Bilder sind in toto vor allem ein Porträt der Stadt, realisiert in unterschiedlichen Genres. Auch andere Orte waren für Newton vergleichbar wichtig, etwa Paris und Los Angeles, weniger Monte Carlo, wohin er ja seit den 1980er-Jahren seinen Lebensmittelpunkt verlegte – bezeichnenderweise auch direkt ans Wasser, ein wichtiges Element für Newton. Die Berliner Seen hatten bereits den jungen Helmut Neustädter stets magisch angezogen, da er beinahe täglich schwimmen ging.

### **In „Berlin, Berlin“ werden die Bilder von Helmut Newton durch Arbeiten von Fotografen wie F.C. Gundlach oder Arwed Messmer sowie Film-Stills von Wim Wenders’ „Himmel über Berlin“ ergänzt oder sogar kommentiert. Wie verändert das ihre Wirkung?**

Alle ausgewählten Werke, stets als größere Werkgruppe, stehen jeweils für sich. Die unterschiedlichen Fotografien in einer sinnvoll zusammengestellten Gruppenausstellung kommentieren sich immer gegenseitig. Auch hier sind es ganz individuelle Blickwinkel und Narrative. Newton kam immer wieder zurück nach Berlin, er war ein Vertriebener und Remigrant, er blieb stets neugierig auf „sein“ Berlin, er war vertraut mit allen Winkeln der Stadt und bewahrte sich paradoxerweise seinen Blick von außen. Und hier vor Ort lebten und leben ebenfalls großartige Fotografen und Fotografinnen; für mich als Kurator ist es interessant, wie diese Kollegen und Kolleginnen die Stadt, den Mythos Berlin sehen und inszenieren. Genau das kann man in der Gegenüberstellung respektive Ergänzung in dieser zweiteiligen Ausstellung sehen und spüren.

### **Vor 21 Jahren hat der Fotograf selbst, kurz vor seinem Tod, die Helmut Newton Stiftung gegründet und sein Archiv in Teilen nach Berlin überführt. Warum?**

Seine Entscheidung war visionär. Die wenigsten hochbetagten Fotografen und Fotografinnen wagen einen solchen Schritt, doch Newton hat insofern Recht behalten, auch über seinen Tod hinaus, dass sein Werk durch unsere Stiftung weitergetragen wird und inzwischen auch neue Generationen anzieht, insbesondere durch die Newton-Ausstellungen, die wir im Ausland organisieren. Wir sind die einzige Institution dieser Art weltweit, nur in Paris ist die Fondation Henri Cartier-Bresson auch einem

einzigsten Fotografen gewidmet. Newton hat sich 2003 für seine Heimatstadt entschieden – und gegen Paris und New York, die ihm auch Avancen gemacht hatten. Im Laufe der Jahre gab es für die Helmut Newton Stiftung etliche Zustiftungen, insbesondere durch seine Witwe June, die ja unter dem Pseudonym Alice Springs ebenfalls ein fantastisches fotografisches Werk geschaffen hat. Seit ihrem Tod befindet sich das gesamte Archiv bei uns im Haus, von beiden.

### **Was wissen wir über sein Leben in Berlin?**

Newton hat seit den 1970er-Jahren auch hier neue Freunde gefunden, etwa Jenny Capitan und Jan de Wit, die er porträtiert hat und mit denen er in den Szene-Restaurants unterwegs war. Auch die Fotografin Nan Goldin, den Schauspieler Otto Sander, den Fotokurator Janos Frecot oder den Galeristen Nathan Fedorowski fotografierte er und begleitete sie unter anderem in Galerien, Cafés oder die Paris Bar.

### **Helmut Newton hat auch für Condé Nast Traveller Reisegeschichten fotografiert. Schon für die zweite US-Ausgabe im Oktober 1987 zeigte er sein „Secret Berlin“. Was zeichnet seine Reisefotografie aus?**

Es sind immer sehr subjektive Blicke, unabhängig von den Aufnahmeorten. Der Mensch steht dabei im Vordergrund, das heißt, Newton zeigt uns eine Stadt oder eine Region durch die Menschen vor Ort. Landschaften und Architektur interessieren ihn ebenfalls, wie wir hier sehen; er vermag es, mit wenigen Aufnahmen, ohne die gängigen Klischees zu bedienen, einen konkreten Ort in seiner Essenz spürbar werden zu lassen.

### **Anlässlich der ersten Ausgabe des deutschen Condé Nast Traveller ist vom 3. bis 22. September die Sonderausstellung „Helmut Newton x Condé Nast Traveller“ zu sehen. Wodurch zeichnen sich seine Arbeiten für das Magazin aus?**

Die Aufnahmen, die wir in dieser Sonderausstellung zeigen, aus Capri, Berlin, Nizza, Monte Carlo oder Oberammergau, entstanden wahrscheinlich spontaner als andere Auftragsarbeiten, stets „on site“. Sie sind frisch und frei, frech und authentisch.

### **Was können sich Reisefotograf:innen heute von Newtons Arbeit abgucken?**

Vielleicht seine künstlerische Neugier für einen Ort, die er sich bis ins hohe Alter erhalten hat, oder den unbändigen Willen, immer weiter zu machen und sein Bestes zu geben, unabhängig davon, wer der Auftraggeber ist und ob die Bilder letztlich gedruckt werden oder nicht.